

Die Pyrenäengrenze bereits praktisch geöffnet.

Paris, 5. November. Das „Journal“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Beitrag eines seiner in Valencia befindlichen Mitarbeiter. Der Artikel, so betont das Blatt, habe einen Augenzeuge berichtet und habe nicht der sowjetspanischen Zensur vorgelegen.

Der Berichterstatter schildert die ständig zunehmende Verfolgung in Sowjetspanien. Die Reden Regrins, die in einer Verherrlichung eines Lebens unter der Knute gipfeln, die Überredung der sowjetspanischen Machthaber von Valencia nach Barcelona, die Einnahme Gijons durch die Nationalen, all das beweise nur, daß das Ende und der Zusammenbruch der spanischen Bolschewisten unmittelbar bevorstehe. Nach dem Zusammenbrechen der nordspanischen Kampffront fürchten die Katalanen, daß ihnen jetzt das gleiche Schicksal blühe wie den baskischen Bolschewisten. Aus diesem Grunde möchten sie nun viel lieber bereitstehen mit General Franco verhandeln, aber gerade das wollen die Valencia-Machthaber verhindern.

Angestellt der von London beschlossenen Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus beiden Lagern habe man in Sowjetspanien schon die nötigen Vorsichtsmassnahmen getroffen. Valencia erklärte, nur 15 000 Freiwillige in ihren Diensten zu haben, doch stellt der „Journal“ Berichterstatter eine genaue und ausschlußliche Bezeichnung an und kommt zu einem Freiwilligen-Kontingent von mindestens 100 000 Mann.

Das „Journal“ läßt sich dann weiter berichten, daß die Bolschewisten diese Ausländer als Spanier ~~zu~~ tarnen versuchen, indem man sie ja nach ihnen in Spanien erwarten vermischt, um somit die Untersuchungen einer etwaigen Kontrollkommission zu erschweren. Außerdem würden große Teile der internationalen Brigaden plötzlich in Polizei-Uniform gestellt und auf verschiedene Fronten verteilt. Mit solchen Mitteln glauben also die Valencia-Bolschewisten, das Märchen von den 15 000 ausländischen Freiwilligen auf ihrer Seite aufrechtzuhalten.

Weiter stellt der französische Berichterstatter fest, daß die türkischen Angriffe auf zwei französische Schiffe im Mittelmeer getarnte bolschewistische Angriffe waren. Frankreich sei vielleicht weniger „phlegatisch“ als England, so dachte man in Sowjetspanien. Nachdem ihre Anschläge auf englische Schiffe nicht das erhoffte Ergebnis gebracht hätten,

Aus aller Welt.

* Dr. Ley fliegt nach Neapel. Reichsleiter Dr. Ley flog heute Freitag vormittag von Berlin nach Neapel, um dort die am Sonnabend zum ersten Male in einem portugiesischen Hafen mit 3000 deutschen Arbeitern landenden drei „Kraft-durch-Freude“-Schiffe „Der Deutsche“, „Octana“ und „Sierra Cordoba“, zu empfangen und an von den italienischen Behörden für die deutschen Arbeiter in großem Ausmaß vorbereiteten Begrüßungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Dr. Ley und seine Begleitung waren bereits am Montag mit dem Flugzeug von Neapel nach München zurück.

* Neuer Vorsitzender des Reichsarbeitsgerichts. Der am 1. September d. J. zum Vorsitzenden des 3. Zivilsenates des Reichsgerichtes ernannte Senatspräsident Hagedorn hat mit sofortiger Wirkung zugleich den Vorsitz des Reichsarbeitsgerichtes übernommen. Präsident Adolf Hagemann, der 1876 in Hannover geboren ist, gehört seit 1919 als Reichsgerichtsrat dem Reichsgericht an.

* Die Elendskurve in der Tschechoslowakei steigt. — Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei belief sich Ende Oktober auf 217 460 Personen gegen 210 692 Personen Ende August 1937. Gegenüber September 1937 erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 6768 (2,9 v. H.).

* Erzherzog Felix von Habsburg auf der Wiener Militär-Academie. Der Bruder Ottos von Habsburg, der Sohn des verstorbenen Kaisers Karl, Erzherzog Felix wird, wie die offiziöse Wiener Polizei-Korrespondenz mitteilte, am Montag mit dem Flugzeug von Neapel nach München zurück.

haben die Bolschewisten zur Abwehrstellung Frankreich angegriffen in der Hoffnung, daß der so heftig ersehnte internationale Konflikt daraus folgen würde. Der Quai d'Orsay aber habe gleichzeitig in Valencia und in Salamanca (!) protestiert und die Angelegenheit sei dabei geblieben.

Lebrigens, so teilt der „Journal“-Berichterstatter weiter mit, sind bisher schon drei sowjetspanische „Generale“ und ein „Oberst“ verhaftet worden. Außerdem habe man „General“ Pozas seines Kommandos über die Horden der Ostarmee entzogen und durch den „General“ Rojo ersetzt. Von den alten Bolschewistenhauptlingen sei nur noch der „General“ Mijaia übriggeblieben, dessen Stellung aber auch schon gesährdet sei.

Ein besonderes Kapitel widmet dann der Berichterstatter des „Journal“ den „Hilfsleistungen Sowjetspaniens und der anderen“. So seien kürzlich wieder 100 sowjetrussische Flugzeuge trotz oft betroffener Missteinigung feierlich über die Pyrenäengrenze gekommen. Die Einwohner von Barcelona haben vor einigen Tagen Gelegenheit gehabt, diese Flugzeuge zu bewundern. Außerdem seien 250 sowjetrussische Flugzeugführer als asturische Flüchtlinge getarnt ebenfalls über die Pyrenäengrenze, und zwar bei Puigcerda, herübergetreten. Täglich käme eine Unmenge Kriegsmaterial in Eisenbahnen oder auf Pferdewagen frei über die Grenze!

Dies alles erzähle man sich in Sowjetspanien offen auf der Straße und man bemühe sich auch gar nicht mehr, irgendwelche Diskretion oder Vorsicht zu üben. Im Gegenteil, man posaune es laut heraus, daß Frankreich endlich sein Interesse begriffen habe, die „gesetzlose“ Regierung (! gemeint sind die Bolschewisten). Die Schriftstilige Spaniens zu unterstützen, und man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese Tatsache zur Kenntnis Italiens kommen möge, damit Rom schließlich „endgültige Gesten“ mache (!!). Zu dem gleichen Zweck habe man das Gerücht in Umlauf gebracht, es seien kürzlich 4000 bis 5000 Algerier in Lerida eingetroffen, doch entbehre diese Mitteilung, die von den politischen Kommissionen den völlig demoralisierten sowjetspanischen Truppenhauern gemacht worden sei, jeder Grundlage.

Alles dies hindere nicht, so meint das Blatt, daß das Ende und der Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft immer näher rücke.

Botschafter von Ribbentrop in Rom eingetroffen.

Rom, 5. November. Freitag vormittag traf Botschafter von Ribbentrop in Rom ein. Am Bahnhof hatten sich zur Begrüßung der italienische Außenminister Carlo Ciano, der Minister für Volksbildung Alcibiadi und hohe Beamte des Außenministeriums eingefunden. Ferner war der deutsche Botschafter v. Hassell mit den Herren der Botschaft anwesend.

Die Reise des Botschafters von Ribbentrop, der sich als Sonderbeauftragter des Führers nach Rom begeben hat, steht im Zusammenhang mit der Frage des Beitritts Italiens zum deutsch-japanischen Antikommunistenabkommen.

doch brach auch er unter einem wohlgezielten Schuß des Flüchtenden tödlich getroffen zusammen. Zahlreiche Personen nahmen dann die Verfolgung auf. Der Flüchtende suchte am Seineufer unter einem Brückenbogen Deckung und machte schließlich seinem Leben ein Ende, nachdem er von mehreren Polizeibeamten eingetreift worden war. Bei der Untersuchung fand man in den Taschen des Toten sieben Revolver, 135 Schuß Munition, mehrere Personalausweise, mehrere Autosführerscheine und Autopapiere, die vermuten lassen, daß es sich um einen berufsmäßigen Autodieb handelte.

* Keine Erleichterung für die arabischen Gefangenen in Palästina. Eine Londoner Rundfunkmeldung, wonach 50 Verhaftete aus dem Konzentrationslager in Aktion freigelassen worden seien, wird in Jerusalem als unrichtig bezeichnet; im Gegenteil seien alle Anträge auf eine auch nur vorübergehende Freilassung während des islamischen Fastenfestes und zur notwendigen Feldbesetzung bisher erfolglos geblieben. Es ist auch in den letzten Tagen mehrfach zu Aufruhrakten gekommen. So wurde Donnerstag nachmittag auf den südlichen Autobus der Linie Jerusalem-Tel Aviv ein Anschlag gemacht, bei dem zwei Personen getötet wurden.

12 Jahre Zuchthaus für einen Messerstecher

Sühne eines Totschlags an zwei Danziger SA-Männern.

Danzig, 4. November. Das Danziger Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 26 Jahre alten Alfons Lischinski, der sich wegen Totschlags an den beiden SA-Männern Brüder Brobel in Meisterswalde bei Danzig zu verantworten hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Fahrerlui.

Der Angeklagte wurde aus der Strafanstalt vorgeführt. Am 28. August hatte Lischinski in der Gastwirtschaft des Dorfes Meisterswalde erheblich dem Alkohol zugetrunken. Gegen Mitternacht betraten die Brüder Josef und Bernhard Brobel, mit denen der Angeklagte bereits vor längerer Zeit eine Auseinandersetzung gehabt hatte, die Gastwirtschaft. Es kam auch diesmal wieder zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf Lischinski plötzlich ein Schlagmeister zog und blindlings auf die Umstehenden einschlug. Die beiden Brüder wurden schwer getroffen. Josef Brobel gelang es, das Freie zu erreichen, wo er hinstürzte und mit dem Gesicht auf dem Boden reglos liegen blieb. Lischinski stürzte heraus, stolperte über den am Boden Liegenden und stach erneut mit dem Ausdruf „Da liegt ja noch so ein verfluchter Hund“ tödlich auf ihn ein. Während Josef Brobel auf der Stelle tot war, erlag sein Bruder Bernhard später den Folgen der ihm von Lischinski beigebrachten schweren Verletzungen. Als der Rohlind in seine Wohnung zurückkehrte, brüllte er sich noch damit, daß er zwei Männer „erledigt“ habe!

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß es sich nicht um eine Angelegenheit zwischen dem Angeklagten, der überaus rachäugig sei, und den Getöteten gehandelt habe, sondern um eine Angelegenheit, die die ganze Volksgemeinschaft angehe, denn wertvolle Charaktere seien dem Anschlag zum Opfer gefallen. Die Tatsache, daß der Täter auf den bereits am Boden liegenden Josef Brobel mit einem Schlagmeister erneut eingestochen hat, verbiete die Anwendung mildernder Umstände.

denz mitteilte, in die Theresianische Militär-Akademie in Wiener-Neustadt einzutreten, um sich zum Infanterie-Offizier ausbilden zu lassen. Mit ihm wird zum ersten Male ein Mitglied des Hauses Habsburg der neuen österreichischen Wehrmacht angehören.

* Bergarbeiterstreik im Krakauer Steinkohlenrevier. Wie erst jetzt bekannt wird, sind am Dienstagabend die Belegschaften der Gruben im Krakauer Steinkohlenrevier, etwa 7000 Mann, in den Streik getreten. Die Ursache dieses Ausstandes ist erneut die Arbeitszeitverkürzung im polnischen Bergbau, die bekanntlich vor langer Zeit durch eine Regierungsverordnung geregelt worden war. Diese Regelung steht mit Wirkung ab 1. November u. a. für die Untertagearbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit von 8 auf 7½ Stunden vor. Die Grubeneinrichtungen im Krakauer Revier haben diese Bestimmung jedoch nicht beachtet und die Schichtenteilung auch weiterhin nach dem Achtstundenplan vorgenommen. Die Behörden haben sich bereits eingeschaltet, um den Streik beizulegen. Auch der oberschlesische Grubengebiet streiten seit Mittwoch 1000 Mann auf der Silesiagrube in Dziedzice im Kreise Plesz.

* Jagd auf einem Autobus in den Straßen von Paris. Am Mittwochabend kam es mitten in Paris zu einer ungewöhnlichen Jagd nach einem Autobus. Ein Radfahrer bemerkte in der Nähe des Juizpalastes einen Mann, der sich in verdächtiger Weise an einem Automobil zu schaffen mache. Als er ihn zur Rede stellte, zog der Unbekannte plötzlich einen Revolver und gab auf den Radfahrer zwei Schüsse ab, die diesen schwer verletzten. Ein Polizeibeamter nahm sofort die Verfolgung des Autobusses auf,

Staatszimmer vorn gemietet unter der Bedingung völkerlicher Ruhe! Sie werden also begreifen... „Ich begreife!“ lächelte Hans Löckner. „Ich werde demnach nur spielen...“

„... wenn dieser Mister John P. Everling nicht zu Hause ist!“ lächelte auch Frau Alwine Mühenbauer, froh, so schnell verstanden zu werden.

„Und in der Zwischenzeit werden wir so tun, als wären wir in einem Sanatorium für Nervenkrankte!“ vollendete Ernst Löckner in tragisch-gesäßtem Tonfall.

Auch ihm schenkte nun Frau Mühenbauer ein Lächeln der Versöhnung.

„Immer müssen Sie scherzen, Herr Löckner!“

Ernst Löckner machte ein erstaunt-gekränktes Gesicht. „Da hast du's wieder, Hans: Immer, wenn ich am erstenstehen bin, glauben die Menschen, ich scherze. Und da soll man nicht verzweifeln!“

„Also nichts für ungut, meine Herren!“ meinte Frau Mühenbauer, den Rückzug antretend. „Und ... nicht wahr, Sie nehmen mir das nicht übel?“

„Durchaus nicht!“

Frau Alwine Mühenbauer verschwand. Raum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, wandte sich Ernst Löckner seinem Bruder zu.

„No, wie habe ich mal wieder deine Interessen vertreten?“ fragte er triumphierend.

„Unerhört!“

„Wirklich unerhört!“ bestätigte Ernst die Anerkennung seines Bruders. „Ich kann selbst über so viel Uneignützigkeit!“ Lebrigens, Hans, eine Frage: Es ist zwar fünf Minuten vor dem ersten, aber ...“

„... aber kannst du mir vielleicht drei Mark pumpen?“ vollendete Hans Löckner.

Ernst machte ein verblüftes Gesicht, intonierte dann mit dem ganzen Schmelz eines unausbildeten, aber um so sangestrebigen Tenors:

„Ah, ist das schön, sich verstanden zu sein, man braucht sich nur in die Augen zu seh'n!“

und fügte in schlichter Prosa hinzu: „Ich an deiner Stelle würde unter die Gedankenleser gehen!“

„Das war nicht schwer zu erraten!“

Auffallend stimmte es, nur mit dem Unterschied, daß es eigentlich fünf Mark sein sollten! Aber da du du selbst drei Mark als Höchstzahlung bezeichnet, bin ich bestimmt wie immer und beginne mich auch damit. Gib her die drei Mark, Bruderherz, eh du's vergißt! Sie reichen ge-

rade für zwei Plätze in der vierten oder fünften Reihe des Kinos.“

Lieserl, Frau Mühenbauer reichte Hand und unerschöpfliches Mädchen für alles, stieß den blonden Kopf durch die Türspalte.

„Ps! Herr Löckner ...“ flüsterte sie.

„Ernst Löckner sprang vom Bett auf.

„Ah, Lieserl, schönes Blümchen vom Donaustrand, komm herein!“ rief er einladend, wie immer gut gelaunt.

Lieserl lachte und folgte wirklich der Aufforderung. Hübsch gewachsen, jung, nicht gerade trauriges Gemüts, gab sie dem Fremdenheim Bienna den angenehmen Besuch, den man von einem Heim dieses Namens erwartet. Frau Alwine Mühenbauer, gebürtige Wienerin, hatte in den zwanzig Jahren ihres Berliner Aufenthaltes so ziemlich alles ursprünglich Wienerische gegen das Element ebenso daseinsfreudigen Berlineriums eingetauscht. Nur in selten gewordenen Augenblicken des Erinnerns stand sich im stillsten Herzenschwanken noch ein Stück unsterblichen Wienerums, das sich in ein paar Seufzern der Sehnsucht Lust machte und dann schmeichelnd wieder forgsäßig verpackt in das stillste Herzenschwanken zurückgedrängt wurde.

„Herr Löckner“, begann Lieserl, sich Hans zuzwendend, der am Tisch über einem Notenheft saß, „i willt Anna bloß sag'n daß die Lust rein is! Also schenkt der Schenkt net ... spüln' S' a bissel was Schön's!“

„Danke, Fräulein Lieserl!“

Frau Mühenbauer stand im Gang vor einer offenen Schranktür und war damit beschäftigt, Lieserl Bettwäsche herauszugeben. Es gab sie für verschiedene Güte, deren Verwendung genau festgelegt war. Güte I wurde natürlich nur für die sogenannten Staatszimmer ausgegeben, Güte II für die Zimmer von 3 bis 5 Reichsmark und Güte III für die Zimmer von 6 bis 10 Reichsmark und Güte IV für die Zimmer von 11 bis 15 Reichsmark bestimmt.

Seitdem Frau Mühenbauer das Lieserl einmal dabei erwischt hatte, als sie Güte II für ein Zimmer verwendete, dem nur Güte III gutam — das Zimmer der Brüder Löckner selbstverständlich —, beforgte sie die Zuteilung der Wäsche immer eigenhändig.

(Fortsetzung folgt.)

